

Fehlschuss mit einem Pfeil hatte opfern müssen. Oder war es gar kein Fehlschuss gewesen? Die Legende blieb an dieser Stelle seltsam unklar; nur der Gedenkstein namens Rufus Stone markierte ein paar Meilen weiter entfernt in der Heide den Ort, wo Rufus gestorben war.

Cornelia raffte die Röcke hoch und bahnte sich ihren Weg über die feuchte Wiese zu einem Gatter im Zaun, das den schmalen Pfad zum Dorf freigab. Kaum hatte sie das Gatter passiert, hastete sie, rannte beinahe, um die Kälte zu vertreiben, auf den Dorfanger mit dem hübschen Herrenhaus aus rotem Backstein zu, das sich ein Stück abseits der Straße erhob. Ihre Kindertage hatte sie in diesem Haus verlebt, und es waren in vielerlei Hinsicht idyllische Kindertage gewesen, in diesem Dorf, das zwischen dem Gebiet des New Forest und der blauen Meerenge von Solent eingezwängt lag. Aber die dörflichen Vergnügungen verblassen irgendwann ... Wie sehr ich mich nach einer Veränderung sehne, dachte sie grimmig, während sie nach dem Messingknopf griff.

»Eh, Lady Nell, Sie werden sich noch den Tod holen«, schimpfte die Haushälterin, kaum hatte sie die Tür auf das herrische Klopfen hin geöffnet. »Wie Sie so durch die Gegend laufen ... grad als wollten Sie im Unterkleid ausgehen.«

»Bessie, ist die Lady zu Hause?« Cornelia verschränkte die Arme vor der Brust.

»Im Kinderzimmer, Ma'am.«

»Ausgezeichnet.« Cornelia eilte auf die Treppe zu. »Tee mit Rum. Bitte.«

Die Frau lächelte sichtlich zufrieden. »Schon unterwegs, M'lady.«

Cornelia rannte die erste Stiege hinauf, eilte dann den Flur zur Treppe entlang, die zum Kinderzimmer im oberen Geschoss führte. Sie konnte bereits hören, wie sich die Stimme des Kindermädchens und die ihrer Schwägerin Aurelia mit den hohen Tönen mischten, die aus dem Mund der vierjährigen Tochter drangen. Obwohl sie wütend war und fror, musste Cornelia unwillkürlich lächeln. Die kleine Franny war eine Kraft, mit der man zu rechnen hatte, selbst wenn man am Boden zerstört war. Vorsicht ist besser als Nachsicht, das hatte der junge Lord Dagenham rasch begriffen, nachdem er sich das erste Mal auf ein Wortgefecht mit seiner kleinen Cousine eingelassen hatte.

Sie stieß die Tür zum Kinderzimmer auf, und zur Begrüßung schlug ihr die belebende Wärme des Kaminfeuers entgegen, zu dem sich der vertraute Geruch des heißen Bügeleisens gesellte, mit dem das Kindermädchen über die Wäsche glitt.

»Und, Nell?«, fragte Lady Aurelia Farnham sofort und nestelte sich die Finger ihrer Tochter aus dem blonden Haarschopf, bevor sie aufsprang. Eindringlich musterte sie die Schwägerin aus ihren braunen Augen und erriet auf Anhieb, in welcher Stimmung sie sich befand.

Cornelia schüttelte den Kopf. Der Wind hatte ihr die Haare aus den Nadeln gezaust. Sie zog die Nadeln heraus, sodass die langen honigfarbenen Zöpfe – so lang, dass sie fast darauf sitzen konnte – sich aus der einst adretten Steckfrisur um ihren Kopf lösten.

»Sie haben abgelehnt?«, vermutete ihre Schwägerin, neigte den Kopf zur Seite und hob die hellen Augenbrauen.

»Ja, Ellie, sie haben abgelehnt«, bestätigte Cornelia ohne Umschweife. »Ich bin der Vorladung nach Markby Hall gefolgt, um meinen Vorschlag mit ihnen zu besprechen ... aber ich habe gar keinen Vorschlag gemacht. Ich habe eine Erklärung abgegeben ...« Ihre

Stimme kletterte ein wenig höher, und die blauen Augen glitzerten, als der Ärger wieder aufflammte.

»In meinem Brief habe ich meine Absichten erklärt. Ich habe nur angemerkt, dass ich eine Extrasumme aus dem Treuhandvermögen brauche, um die Reise zu finanzieren. Wie immer, wenn ungewöhnliche Umstände eingetreten sind ... und was haben sie gemacht? Sie haben mich wie ein dummes kleines Schulmädchen abgefertigt. Aber ich habe mich rundheraus geweigert, auf ihr Spiel einzugehen ... dir werden sie auch nichts anderes zu sagen haben, an deiner Stelle würde ich gar nicht fragen«, fügte sie hinzu und marschierte aufgeregt vor dem Kamin auf und ab.

»Es wäre sicher möglich, Carlton Farnham zu überzeugen. Du könntest versuchen, dich direkt an ihn zu wenden, denn er ist eher dein Treuhänder als meiner. Aber dir ist doch klar, welchen Einfluss der Earl auf sie alle ausübt?«

»Warum hat sich der Earl geweigert ... mit welcher Begründung?«, meinte Aurelia nachdenklich und hätte sich am liebsten auf die Zunge gebissen, als sie den wütenden Gesichtsausdruck ihrer Schwägerin bemerkte.

»Ach ja, die Begründung«, fuhr Cornelia fort und wärmte sich die Hände über dem Feuer. »Sieht so aus, als wären wir nichts als drei waschechte Landpomeranzen, denen es an Erfahrung und Weltläufigkeit fehlt, die außerstande sind, sich in der Stadt ohne männlichen Rat und Beistand zu bewegen und deren einzige Bestimmung darin besteht, die Kinder ihrer verstorbenen Ehemänner zu pflegen, damit die eines Tages so erzogen werden können, dass sie ihren Platz in der Welt ihrer Väter einnehmen können.«

»Aber Nell, wir haben doch das Sorgerecht«, betonte Aurelia. »Hast du ihnen das nicht gesagt?« Sie schaute Cornelia in die Augen. »Oh, doch, natürlich hast du es ihnen gesagt.«

»In der Tat«, stimmte Cornelia zu, straffte den Rücken und rieb sich die Oberlippe, bevor sie entschuldigend fortfuhr: »Ich habe ihnen jedenfalls erklärt, dass wir mit oder ohne Fonds reisen werden.« Sie zuckte die Schultern. »Das können wir natürlich nicht. Aber es hat gutgetan, es zu sagen.«

»Blasierte Wichtigtuer«, stieß Aurelia aus und warf einen schuldbewussten Blick auf ihre Tochter. Denn jene blasierten Wichtigtuer kontrollierten ihr Portemonnaie ebenso wie das ihrer Tochter, genauso wie sie über Cornelia und deren Nachwuchs zu bestimmen hatten. Deshalb war es nicht unbedingt vorteilhaft, wenn die unbefangene plappernde Franny im Kreise der Familie das Urteil ausplauderte, das ihre Mutter gefällt hatte.

»Lass uns in meinen Salon gehen.« Sie schob ihren Arm unter Cornelias und drängte sie aus dem Kinderzimmer.

Die Haushälterin erschien mit einem Tablett in den Händen auf der Treppe zum Kinderzimmer, als die beiden Frauen gerade vor die Tür traten. »Oh, der Tee mit Rum«, verkündete Cornelia. »Wir gehen in Lady Ellies Salon. Ich nehme das Tablett, Bessie.«

Die Haushälterin schwankte leicht zur Seite und überreichte das Tablett sichtlich erleichtert. »Gewürzkuchen«, meinte Cornelia und atmete hungrig den Duft ein, »Sie sind großartig.«

Bessie nickte, als hätte sie nicht mehr als ihre Pflicht getan. »Lady Nell, Sie sind durchgefroren bis auf die Knochen. Trinken Sie einen Schluck.«

»Das hatte ich auch vor«, bekräftigte Cornelia, lächelte warmherzig und eilte die Treppe hinunter. Aurelia folgte ihr. Sie betraten das gemütliche, ein wenig verwohnte Zimmer, das nach hinten auf den Garten zeigte. Cornelias Mutter hatte den Salon bewohnt, und Cornelia fühlte sich in ihm immer noch genauso zu Hause wie in ihrem eigenen Salon in Dagenham Manor. Mehr sogar, als sie sich selbst eingestehen wollte.

Sie stellte das Tablett ab, goss das duftende Getränk in zwei Tassen, reichte Aurelia eine und setzte sich elegant in den Sessel mit dem verschossenen Chintzüberzug neben dem Kamin. Sie gönnte sich einen Bissen Gewürzkuchen und nippte an dem Tee in der zierlichen Tasse aus Sèvres-Porzellan, während die blauen Augen ins Feuer schauten. Das dichte honigfarbene Haar fiel ihr über die Schultern, sodass sie viel jünger wirkte, als sie mit ihren achtundzwanzig Jahren eigentlich war.

Aurelia betrachtete sie über den Rand ihrer eigenen Tasse und erforschte sie mit einem Blick aus ihren sanften braunen Augen. »Bist du dir sicher, dass sie ihre Auffassung nicht ändern werden?«

»Onkel Carlton vielleicht. Wie ich schon sagte«, murmelte Cornelia. »Aber seine Stimme zählt nicht. Und der Earl wird sich nicht einen Millimeter bewegen.«

Aurelia wollte gerade antworten, als draußen auf dem Korridor hastige Schritte zu hören waren, die Tür aufgerissen wurde und eine Frau wie ein Wirbelwind hereinstürmte. Der kalte Februarwind hatte ihre Wangen mit einem frischen Ton gerötet und das tiefschwarze Haar zerzaust. Sogar die dichten schwarzen Augenbrauen schien der Wind durcheinandergebracht zu haben.

»Hat eine von euch beiden Verwandte, von denen sie bisher nichts ahnte?«, platzte Lady Livia Lacey in die Runde und gestikulierte wie wild mit einem dicht beschriebenen Pergament.

Cornelia löste den Blick vom Feuer, drehte sich in ihrem Sessel herum und wechselte mit Aurelia ein kurzes Lächeln. Es passierte gelegentlich, dass Livia nicht besonders logisch dachte. »Liv, wenn es so wäre, wie könnten wir es dann wissen?«

»Ja, richtig, vermutlich gar nicht«, stimmte Liv zu. »Oh, ist das Tee mit Rum? Ellie, lass mich einen Schluck probieren.« Ohne weitere Umstände bediente sie sich, nippte kurz und stöhnte übertrieben auf. »Einfach himmlisch ... draußen ist es wie in der Eishölle.« Sie musterte ihre Freundinnen. »Oh. Sieht so aus, als hättet ihr die Treuhänder nicht überzeugen können.«

»Um es in einem Wort zu sagen: Nein«, erwiderte Cornelia knapp.

»Was ist denn nun mit diesen Verwandten, von denen du gar nicht weißt, dass du sie hast?«, drängte Aurelia und befestigte eine Strähne ihres hellen, feinen Haares unter den Haarnadeln.

»Sieht so aus, als hätte ich eine Tante Sophia«, erklärte Livia, »nein, es sieht so aus, dass ich sie *gehabt habe* und nicht *hätte* oder *habe*. Irgendeine entfernte Cousine meines Vaters.« Sie machte es sich in der Ecke des Sofas gemütlich. »Vater kennt sich mit der Familie nicht besonders gut aus. Lady Sophia war wohl mit einem Halbbruder seines Onkels verwandt ... so ungefähr jedenfalls.«

Sie wedelte mit dem Pergament. »Wie dem auch sei, dies ist ein Brief von ihren Anwälten. Offenbar ist sie vor ein paar Tagen gestorben und hat mir ihr Haus am Cavendish Square vermacht.« Livia streckte ihren Freundinnen die geöffneten Handflächen entgegen. »Ist das nicht wundervoll? Warum passiert das gerade mir?«

»Ja, das ist in der Tat wundervoll«, bestätigte Cornelia und setzte sich gerade auf. »Ein Haus am Cavendish Square ist ein hübsches Vermögen wert, Liv.«

»Genau«, meinte Livia zufrieden. »Und weil ich im Moment sowieso keinen Penny im Portemonnaie habe ...« Sie neigte den Kopf zur Seite wie ein frecher Spatz. »Der Anwalt meinte, dass er schon ein Angebot für das Haus bekommen hat. Ein gutes Angebot, wie er sagt.«

Sie ließ den Blick über das Pergament schweifen. »Ein gewisser Lord Bonham ist offenbar interessiert, es zu erwerben. Dieser Mr. Masters, der Anwalt, hat mir nicht verraten, wie hoch das Angebot ist. Aber falls ich das Haus verkaufe, kann ich den Erlös investieren. Das wird mir ein Einkommen verschaffen ... vielleicht sogar eine Mitgift«, erklärte sie.

Sie hielt kurz inne und fuhr dann fort: »Eine alte Jungfer aus dem Hause eines verarmten Pfarrers hat keine besonders guten Aussichten auf eine glänzende Partie, ganz gleich, ob sie in die Gesellschaft eingeführt ist oder nicht. Eine ausgezeichnete Erziehung ist noch lange kein Ersatz für ein Vermögen«, fügte sie hinzu und seufzte melancholisch.

»In solchen Fällen stehen die Bewerber nicht gerade Schlange«, fügte Cornelia mit einem Hauch Bitterkeit in der Stimme hinzu.

»Nein. Ihr zwei hattet eure Möglichkeiten«, stimmte Livia zu. »Und jetzt sind beide tot ...« Sie führte ihren Gedanken nicht zu Ende. »Tut mir leid«, merkte sie schuldbewusst an, »das klang vermutlich recht unsensibel, nicht wahr?«

»Aus jedem anderen Mund hätte es unsensibel geklungen«, erklärte Aurelia. »Aber wir wissen genau, wie du es gemeint hast.«

»Ellie und ich müssen bereits seit zwei Jahren mit dem Verlust fertig werden«, erklärte Cornelia und wandte den Blick wieder auf das Feuer. Die Heirat mit Stephen, Viscount of Dagenham, hatte nicht gerade ein Feuerwerk der Leidenschaft in ihr entzündet. Aber sie hatten einander gemocht und geschätzt, und sie hatten sich von Kindesbeinen an gekannt. Sie nahm an, dass sie bis ins hohe Alter kameradschaftlich hätten miteinander leben können. Natürlich keine sonderlich aufregenden Aussichten, aber doch unendlich viel leichter zu ertragen als die schreckliche Witwenschaft.

Sie hob den Kopf, musterte Aurelia und erkannte am starren Blick ihrer Schwägerin, dass ihr genau dieselben Gedanken durch den Kopf gingen. Ellie war mit Cornelias Bruder verheiratet gewesen. Auch in diesem Fall hatte es sich um eine kameradschaftliche Ehe gehandelt, die im Einverständnis mit den Familien arrangiert worden war und in der Schlacht am Trafalgar Square ein brutales Ende gefunden hatte. Natürlich waren den beiden noch die Kinder geblieben. Der fünfjährige Stephen und die dreijährige Susannah waren ihre Freude und ihr ganzes Glück, wie Franny für Aurelia Glück und Freude bedeutete. Aber das Glück und die Freude, die die Kinder schenkten, boten keinen Ersatz für Freundschaften mit Erwachsenen und die Freuden des

Schlafzimmers. Ihr Mann Stephen und sie mochten den Gipfel der Lust vielleicht nicht erklommen haben, aber die regelmäßige Befriedigung ihrer körperlichen Bedürfnisse konnte als solides Fundament ihrer Ehe gelten. Jetzt erschien ihr das Leben öde und eintönig, und genau wie Aurelia war sie der Meinung, dass die Jahre sich in geisttötender Bequemlichkeit endlos vor ihr hinstreckten, die sie noch dazu in finanzieller Abhängigkeit von den Treuhändern zu verleben hatte.

Die Aussicht auf einen kurzen Aufenthalt in London hatte den Blick auf die Zukunft belebt: die summende Geschäftigkeit der großen Stadt mit ihren sozialen Zirkeln, die in Whistpartys, Fuchsjagden und ländlichen Tanzabenden ebenso wenig den Höhepunkt gepflegter Geselligkeit erblickten wie sie selbst; zumal die Menschen auf dem Lande geradezu aufdringlich nahe beieinander lebten und sich, praktisch wie abgeschnitten vom Treiben in der großen Welt, kaum je mehr zu erzählen hatten als ewig dieselben Klatschgeschichten.

Eine Aussicht, die die verdammten Treuhänder vernichtet hatten, ohne mit der Wimper zu zucken.

Es sei denn ... Überraschend richtete sie den Blick auf Livia; ihre Freundinnen wussten nur zu gut, was es zu bedeuten hatte, wenn ihre blauen Augen hell leuchteten.

»Was gibt's?«, fragte Aurelia und beugte sich in ihrem Sessel nach vorn.

»Ich dachte nur so«, murmelte Cornelia, »wenn wir für die Unterkunft nicht zahlen müssen, dann könnten wir es vielleicht vier Wochen lang in London aushalten. Mein Unterhalt ist nicht üppig, aber wenn ich vorsichtig bin ...« Sie hob die Augenbrauen, und ein feines Lächeln spielte um die wohlgeschwungenen Lippen.

»Das gilt auch für mich«, meinte Aurelia ohne weitere Erklärungen. »Wenn wir unsere Mittel bündeln ... wir brauchen nur ein einziges Kindermädchen für unsere Kinder. Liv, in dem Haus gibt es doch Personal, oder? Diese Lady Sophia muss doch wenigstens ein Hausmädchen und einen Koch gehabt haben.«

»Keine Ahnung«, meinte Livia bereitwillig, »aber ich vermute es. Und ich sollte mich auf den Weg machen, um mein Erbe zu inspizieren, nicht wahr? Ich sollte doch wenigstens eine Vorstellung haben, wie viel es wert ist, besonders deshalb, weil es schon einen potenziellen Käufer gibt. Es muss ein begehrtes Haus sein, wenn jemand so schnell Interesse zeigt.«

»In der Tat, du solltest es unbedingt inspizieren«, erklärte Cornelia mit fester Stimme. »Ausgeschlossen, dass du ohne Aufsicht auf Reisen gehst. Und kann es eine respektablere Aufsicht geben, als deine verwitwete Cousine und deren ebenfalls verwitwete Schwägerin? Kann es eine respektablere Unterkunft geben als das Haus der verstorbenen Lady Sophia Lacey am Cavendish Square?«

»Stimmt.« Livia nickte und lächelte über das ganze Gesicht. »Ich könnte mich sogar entschließen, das Haus nicht zu verkaufen. Finanziell macht es vielleicht sogar mehr Sinn, es zu behalten und zu vermieten. Schließlich muss ich mir jede Option durch den Kopf gehen lassen, nicht wahr? Die Miete würde mir ein regelmäßiges Einkommen sichern, und die Lage in der Stadt ist vorteilhaft. Es gibt ausgesprochen viele Menschen, die sich ein Haus für die Saison mieten wollen.«